

## Der Socialismus.\*)

### Einleitung.

In dem gewaltigen Gemeinwesen jenseits des atlantischen Oceans, welches das mächtigste Land der Erde nahezu schon ist und in Bälde unzweifelhaft sein wird, herrscht das allgemeine Männer-Stimmrecht. Auf demselben Grunde ruht, seit 1848, das politische Leben Frankreichs und nunmehr auch des deutschen Bundesstaates, wengleich nicht aller Einzelstaaten Deutschlands. In Großbritannien ist die Ausdehnung des Stimmrechts noch nicht ganz so weit gediehen; aber die letzte Reformacte hat für einen großen Theil derjenigen, die von Wochenlohn leben, die Schranken der Verfassung so weit geöffnet, daß sie, sobald und so oft sie als ein einheitliches Ganzes aufzutreten und die ihnen eingeräumte Macht für ein gemeinsames Ziel aufzubieten gewillt sind, die Gesetzgebung, wenn auch nicht völlig beherrschen, so doch wesentlich beeinflussen müssen. Gerade diese Leute sind es nun, von denen die höheren Stände zu sagen pflegen, daß ihnen am Wohlergehen des Landes nichts gelegen sei, weil sie dabei nichts zu verlieren haben. In Wahrheit haben sie jedoch selbstverständlicher Weise dabei am meisten zu verlieren, da ihr tägliches Brod von dem Gedeihen des Landes abhängt. Nur das ist richtig, daß sie durch kein eigenes Sonder-Interesse dafür eingenommen — wir dürfen vielleicht sagen, bestochen — sind, für die Erhaltung des Eigenthums in seiner gegenwärtigen Gestalt, oder gar für die Erhaltung der Ungleichheiten in der Vertheilung des Eigenthums einzustehen. Soweit ihre Macht jetzt reicht oder späterhin reichen mag, werden die das Eigenthumsverhältniß regelnden Gesetze ihre Stütze in

\*) Fortnightly Review, Februar—April 1879. [Es sind dieß Bruchstücke eines im Jahre 1869 begonnenen, nicht über den ersten Entwurf hinaus gediehenen Werkes, welche Miß Helen Taylor, des Verfassers Stieftochter, trotz ihrer augenfälligen Unfertigkeit der Welt nicht vorenthalten wollte und deren Aufnahme in diese Sammlung uns von derselben gütigst gestattet ward.]

Erwägungen allgemeiner Natur, in dem Urtheil über die Zweckdienlichkeit derselben für das allgemeine Beste, nicht in rein persönlichen Beweggründen der herrschenden Classen zu suchen haben.

Es scheint mir, daß die Bedeutung dieses Umschwungs noch keineswegs vollständig gewürdigt worden ist, weder von denen, welche unsere letzte Verfassungsreform durchgeführt, noch von denen, welche sich ihr widersetzt haben. Die Wahrheit zu sagen: der Scharfblick der Engländer für die Tragweite politischer Neuerungen hat sich in letzter Zeit einigermaßen abgestumpft. Sie haben viele Neuerungen mit angesehen, welche, so lange sie noch in Aussicht standen, zu großen Erwartungen — guter sowohl als schlimmer Art — Anlaß gaben, während der wirkliche Erfolg in dem einen wie in dem anderen Betracht hinter jenen Voraussetzungen weit zurück blieb. Dieß hat eine Vorstellung von der Art erzeugt, als läge es in der Natur politischer Neuerungen, die an sie geknüpften Erwartungen nicht zu erfüllen, und man ist, ohne sich davon genaue Rechenschaft zu geben, in den Glauben verfallen, daß solche Neuerungen, wenn sie ohne eine gewaltsame Revolution erfolgen, den gewöhnlichen Lauf der Dinge nicht erheblich oder dauernd zu verändern vermögen. Diese Auffassung beruht jedoch auf einer oberflächlichen Beurtheilung der Vergangenheit sowohl als der Zukunft. Die mannigfachen Reformen der letzten zwei Generationen sind an schwerwiegenden Folgen mindestens so fruchtbar gewesen, wie man vorhergesagt hatte. Die Voraussetzungen waren allerdings oft irrig in Bezug auf die Raschheit, mit der diese Erfolge eintraten, und selbst mitunter in Bezug auf deren Natur. Wir belächeln jetzt die eiteln Erwartungen derjenigen, die da meinten, daß die Emancipation der Katholiken Irlands beruhigen oder mit der englischen Herrschaft ausöhnen werde. Als die ersten zehn Jahre nach der Reformacte von 1832 verstrichen waren, hielten Wenige mehr die Meinung aufrecht, daß dieselbe alle bedeutenden praktischen Uebelstände beseitigen würde, oder daß sie dem allgemeinen Stimmrecht das Thor geöffnet hätte. Aber die weiteren fünf und zwanzig Jahre ihrer Wirksamkeit haben ihren mittelbaren Ergebnissen, welche weit gewichtiger sind als ihre unmittelbaren Folgen, zu einer reichen Entfaltung verholfen. Plötzliche Wirkungen sind im geschichtlichen Leben gewöhnlich von oberflächlicher Art. Ursachen, welche tief in die Wurzeln künftiger Ereignisse eindringen, bringen den bedeutendsten Theil ihrer Wirkung nur allmählich hervor und haben daher Zeit, mit der gewohnten Ordnung der Dinge zu verschmelzen, ehe die allgemeine Aufmerksamkeit sich auf die Veränderungen lenkt, die sie

hervorrufen. Daher sind zur Zeit, da die bewirkten Veränderungen klar zu Tage liegen, oberflächliche Beobachter oft nicht mehr im Stande deren Verknüpfung mit der Ursache zu erkennen. Die entfernteren Folgen einer neuen politischen Thatsache werden selten als solche erkannt und richtig beurtheilt, ausgenommen in dem Falle, wenn sie schon vorher in's Auge gefaßt worden sind.

Diese rechtzeitige Würdigung wird uns besonders leicht in Betreff der Tragweite der Wandlung, welche die Reformacte von 1867 in unseren Einrichtungen hervorgebracht hat. Der große Machtzuwachs, welchen diese Erweiterung des Wahlrechts den arbeitenden Classen gewährt hat, ist von dauernder Art; die Umstände, welche dieselben bisher veranlaßt haben, von dieser Macht einen sehr beschränkten Gebrauch zu machen, sind ihrer Natur nach nur von zeitweiliger Geltung. Selbst der unaufmerksamste Beobachter muß wissen, daß die arbeitenden Classen politische Ziele besitzen und voraussichtlich auch besitzen werden, die ihnen in ihrer Eigenschaft als Arbeiter am Herzen liegen, und in Bezug auf welche sie — mit Recht oder Unrecht — glauben, daß die Interessen und Ansichten der anderen mächtigen Classen den ihrigen zuwiderlaufen. So sehr sie auch für den Augenblick in der Verfolgung dieser Ziele durch den Mangel einer politischen Organisation, durch innere Zwistigkeiten oder durch den Umstand aufgehalten sein mögen, daß sie bisher ihre Wünsche in keine hinreichend bestimmte praktische Form gekleidet haben, so ist es doch so gewiß, als irgend etwas in politischen Dingen sein kann, daß sie binnen kurzer Zeit Mittel und Wege finden werden, ihre gesammte Macht als Wähler in wirksamer Weise der Förderung ihrer gemeinsamen Ziele dienstbar zu machen. Und wenn sie dieß thun, werden sie nicht in der planlosen und unzumessigen Weise vorgehen, wie sie Leute kennzeichnet, die den Mechanismus der Geseze und der Verfassung nicht zu benützen verstehen; auch werden sie dabei nicht bloß einem rohen nivellirenden Triebe gehorchen. Die Presse, das Vereins- und Versammlungswesen, und die Entsendung einer möglichst großen Anzahl von Männern in's Parlament, welche für die Bestrebungen der arbeitenden Classen in Pflicht genommen sind, — dieß sind die Werkzeuge, deren sie sich bedienen werden. Die politischen Zielpunkte selbst werden durch scharf ausgeprägte staatsrechtliche Lehren bestimmt werden; denn die politischen Fragen werden gegenwärtig vom Standpunkt der arbeitenden Classen aus in wissenschaftlicher Weise behandelt, und Ansichten, welche zu Gunsten der besonderen Interessen diesen Classen aufgestellt wurden, werden jetzt zu Systemen und Glaubenslehren

verarbeitet, welche, mit demselben Rechte wie die Lehren älterer Denker, einen Platz im Bereiche der Staatswissenschaft für sich in Anspruch nehmen. Es ist auf's dringendste zu wünschen, daß alle denkenden Menschen sich bei Zeiten die Frage vorlegen, wie diese volksthümlichen Glaubenssysteme wahrscheinlicher Weise beschaffen sein werden, und daß sie auf jeden einzelnen Artikel derselben das Licht der gründlichsten Untersuchung und Erörterung fallen lassen, damit, wenn der rechte Augenblick gekommen ist, alles Richtige an ihnen, wenn möglich, einmüthig angenommen, und alles Unrichtige ebenso einmüthig verworfen werde, und damit ein feindlicher Zusammenstoß — physischer oder auch nur moralischer Art — zwischen dem Alten und dem Neuen vermieden, und die besten Bestandtheile beider zu einem verjüngten Aufbau der Gesellschaft vereinigt werden können. Bei der Langsamkeit, mit welcher sich gewöhnlich solche große sociale Wandlungen, die nicht durch physische Gewalt herbeigeführt werden, vollziehen, haben wir noch einen Zeitraum von ungefähr einem Menschenalter vor uns, von dessen gehöriger Verwendung es abhängt, ob die Anpassung der socialen Einrichtungen an den veränderten Zustand der menschlichen Gesellschaft das Werk weiser Voraussicht oder das Ergebniß des Widerstreites von einander entgegengesetzten Vorurtheilen werden soll. Die Zukunft des Menschengeschlechtes wird ernstlich bedroht sein, wenn man zugiebt, daß die Entscheidung so gewaltiger Fragen zwischen der unwissenden Neuerungs-sucht und dem unwissenden Widerstreben gegen jede Neuerung ausgefochten werde.

Die Untersuchung aber, welche jetzt Noth thut, muß bis auf die allerersten Principien der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung zurückgehen, denn die fundamentalen Lehren, welche früheren Generationen als unbestreitbar galten, werden nunmehr in Zweifel gezogen. Bis auf unser Zeitalter ist die Institution des Eigenthums in der Form, wie sie von Alters her auf uns gekommen ist, von Niemandem außer von einigen wenigen speculativen Denkern ernstlich in Frage gestellt worden; denn die Conflictte der Vergangenheit haben sich zwischen Classen abgespielt, welchen insgesammt an der Erhaltung der bestehenden Eigenthumsordnung gelegen war. Damit ist es nun zu Ende. Wenn Classen eine Stimme bei der Erörterung haben, welche so viel wie gar kein Eigenthum besitzen, und welche an dieser Institution blos insofern interessirt sind, als sie dem allgemeinen Wohle dient, werden diese niemals zugeben, daß irgend ein Princip als ausgemacht hingestellt werde, — am wenigsten das des Privateigenthums,

dessen Rechtmäßigkeit und Ersprießlichkeit von vielen Denkern, die sich auf den Standpunkt der arbeitenden Classen stellen, bestritten wird. Diese Classen werden sicherlich verlangen, daß der Gegenstand in allen seinen Theilen neuerdings von Grund aus erörtert werde, daß alle Vorschläge, diese Einrichtung zu beseitigen, und alle in Aussicht genommenen Modificationen derselben, welche ihrem Interesse günstig zu sein scheinen, die eingehendste Prüfung und Berücksichtigung erfahren, bevor man sich dafür entscheidet, daß es beim Alten sein Bewenden haben müsse. So weit England in Betracht kommt, haben die arbeitenden Classen bis jetzt nur gegen gewisse Außenwerke des Systems des Privateigenthums feindselige Gesinnungen gezeigt. Viele verlangen, daß das unbeschränkte Recht der Vertragsschließung, welches eines der gewöhnlichen Attribute des Privateigenthums ist, für alle Fragen aufgehoben werde, die sich auf die Arbeitslöhne beziehen. Die anspruchsvolleren unter ihnen stellen in Abrede, daß der Boden ein geeigneter Gegenstand privater Aneignung sein könne, und haben eine Agitation für die Zurücknahme desselben durch den Staat in's Werk gesetzt. Dazu kommt die Anklage gegen den sogenannten „Wucher“, welche einige der Agitatoren in ihren Kundgebungen erheben, ohne aber irgend genauer zu bestimmen, was sie darunter verstehen; auch scheint dieser Ruf nicht heimischen Ursprungs zu sein, sondern dem kürzlich durch die Arbeitercongresse und die Internationale mit den Socialisten des Continents angebahnten Verkehr zu entstammen; denn diese erklären sich gegen alle von Geld genommenen Zinsen und bestreiten die Rechtmäßigkeit jedes Einkommens, das in irgend welcher Form von Eigenthum allein, ohne Arbeit, abgeleitet ist. Es sind bis jetzt keine Anzeichen dafür vorhanden, daß diese Lehre in Großbritannien erheblichen Anklang gefunden hätte, aber der Boden ist für die Aufnahme solcher Saat vortrefflich vorbereitet, und diese wird von jenen Ländern her weithin ausgestreut, in denen umfassende allgemeine Theorien und vielverheißende Entwürfe nicht Mißtrauen erregen, sondern für die Popularität einer Bewegung unerläßlich sind. Ich denke dabei an Frankreich, Deutschland und die Schweiz, in welchen Ländern eigenthumsfeindliche Lehren im weitesten Sinne des Wortes eine beträchtliche Verbreitung in den Kreisen der Arbeiter gefunden haben. Dort nennen sich fast alle diejenigen, welche eine Reform der Gesellschaft zu Gunsten der arbeitenden Classen anstreben, Socialisten, eine Bezeichnung, unter welcher Bestrebungen von sehr verschiedener Natur zusammengefaßt und zusammengeworfen werden, welche aber doch zum mindesten die

Geneigtheit zu einer Umgestaltung des Privateigenthums in sich schließt, die in der Regel einer Abschaffung desselben nahekommt. Und man dürfte wahrscheinlich finden, daß selbst in England die hervorragenderen und eifrigeren Arbeiterführer gewöhnlich im Stillen Socialisten der einen oder der anderen Färbung sind, obgleich sie ihre praktischen Bemühungen näher liegenden Zielen zuwenden und es zufrieden sind, mit ihren extremen Theorien so lange zurückzuhalten, bis dieselben Principien in kleinerem Maßstabe erprobt sind; denn sie besitzen, gleich den meisten am öffentlichen Leben theilnehmenden Engländern, ein besseres Verständniß als ihre festländischen Genossen für die Unmöglichkeit, große und dauernde Wandlungen in den fundamentalen Ideen der Menschheit durch einen Handstreich zu bewirken. So lange dieß der Charakter der englischen Arbeiter bleibt — wie es der Charakter der Engländer im Allgemeinen ist — steht nicht zu befürchten, daß sie blindlings auf die unbesonnenen Extravaganzen einiger auswärtiger Socialisten eingehen werden, welche — selbst in der nüchternen Schweiz — öffentlich ihre Geneigtheit aussprechen, mit dem bloßen Umsturz zu beginnen und den darauf folgenden Wiederaufbau sich selbst zu überlassen; und unter Umsturz verstehen sie nicht bloß die Vernichtung jedweder Art von Regierung, sondern desgleichen die Confiscation alles Eigenthums, welches den Händen der Besitzer entzogen und zum allgemeinen Besten verwendet werden soll. In welcher Weise aber dieses zu geschehen habe, darüber, so meinen sie, werde man späterhin eine Entscheidung treffen können.

Es ist eines der merkwürdigsten Zeichen der Zeit, daß man solch einer Lehre in einer öffentlichen Zeitschrift, dem Organ einer Arbeiterverbindung (dem in Neuchâtel erscheinenden Blatt: „La Solidarité“) begegnen kann. Von den Führern der englischen Arbeiter — deren Delegirte auf den Congressen von Genf und Basel zu dem Quantum von gesundem Menschenverstand, welches daselbst anzutreffen war, weitaus die stärkste Beisteuer geliefert haben, steht es nicht zu erwarten, daß sie vorsätzlich mit der Anarchie beginnen werden, ohne sich eine Meinung darüber gebildet zu haben, welche neue Form der Gesellschaft an die Stelle der alten treten sollte. Aber es ist klar, daß wir alle ihre etwaigen Vorschläge nur dann richtig würdigen und die Gründe unseres Urtheils nur dann in einer für die Masse des Volkes überzeugenden Weise darlegen können, wenn wir zuvor die beiden gegnerischen Theorien — die des Socialismus und die des Privateigenthums — durchmustert haben, da wir einer von beiden noth-

wendiger Weise die Mehrzahl der Prämissen für unsere Untersuchung entnehmen müssen. Bevor wir daher mit Nutzen daran gehen können, diese Reihe von Fragen im Einzelnen zu erörtern, wird es rathlich sein, die allgemeineren Fragen, welche der Socialismus aufwirft, von Grund aus zu prüfen. Bei dieser Prüfung sollten wir uns von jedem feindseligen Vorurtheil fern halten. Denn als so unwiderleglich auch die Argumente zu Gunsten der Gesetze des Privateigenthums denen gelten mögen, in deren Augen sie den doppelten Zauber besitzen, welchen das unvordenkliche Herkommen und das persönliche Interesse verleiht, so ist doch nichts natürlicher, als daß sie einem Arbeiter, welcher über politische Dinge nachzudenken begonnen hat, in ganz anderem Lichte erscheinen. Nachdem die vom Glück minder begünstigten Classen von „volljährigen Männern“ nach harten Kämpfen in einigen Ländern vollständig, in anderen nahezu die Grenze erreicht haben, über welche hinaus, wenigstens für sie, kein weiterer Fortschritt in Bezug auf rein politische Rechte möglich ist, sollten sie sich da nicht die Frage stellen, ob denn damit aller Fortschritt zu Ende sein müsse? Trotz alle dem, was für die Ausdehnung freier Rechte bisher geschehen ist und voraussichtlich noch geschehen wird, giebt es doch eine kleine Minderzahl, die zu großem Reichthum geboren ist, während die Mehrzahl zu einer Dürftigkeit bestimmt ist, die durch den Contrast nur noch verschärft wird. Die große Mehrheit der Menschen ist zwar nicht mehr auf Grund der Gesetze geknechtet oder in einem Zustand von Abhängigkeit erhalten, wohl aber auf Grund ihrer Armuth: sie sind immer noch an einen Ort, an eine Beschäftigung und an den beherrschenden Willen eines Arbeitgebers gekettet; und der Zufall der Geburt schließt sie von den Genüssen sowohl als von den intellectuellen und moralischen Vortheilen aus, welche Andere ohne eigene Anstrengung und unabhängig von jedem Verdienste ererben. Mit Recht halten die Armen für ein Uebel, kaum geringer als irgend eines, mit welchem die Menschheit bisher gerungen hat. Ist es ein nothwendiges Uebel? Dafür geben es diejenigen aus, welche es nicht fühlen, welche in der Lotterie des Lebens die großen Preise gewonnen haben. Aber auch die Eclaverei, der Despotismus, alle Vorrechte der Oligarchie wurden für nothwendig erklärt. Alle die stufenweisen Er-rungenschaften der ärmeren Classen, welche dieselben theils den edleren Gefühlen der Machthaber, theils ihrer Furcht verdanken, und zum Theil mit Geld erkaufte oder als Gegenleistung für die Unterstützung erlangt haben, welche sie einem Theil der Mächtigen in seinen Streitigkeiten mit einem anderen gewährten, hatten von

vornherein die stärksten Vorurtheile gegen sich; aber ihre Er-  
langung war ein Zeichen der Erstarkung der unteren Classen,  
mithin ein Mittel weiteren Machterwerbes; sie verschaffte diesen  
Classen daher einen gewissen Antheil an dem Ansehen, das die  
Macht genießt, und rief eine entsprechende Wandlung in dem Ur-  
theil der Gesellschaft hervor. Alle Rechte, deren Erwerbung ihnen  
geglickt war, wurden nun als ihr rechtmäßiges Eigenthum be-  
trachtet; derjenigen hingegen, die sie noch nicht erlangt hatten,  
galten sie immer noch als unwürdig. Daher haben die Classen,  
welche das herrschende sociale System in eine untergeordnete  
Stellung versetzt, wenig Grund, irgend einem der Sätze Glauben  
zu schenken, welche dieses selbige System als Principien aufgestellt  
haben mag. Wenn man in Betracht zieht, wie wunderbar ge-  
schmeidig sich die Meinungen der Menschen erwiesen haben, wie  
sie immer darauf abzielten, das Bestehende zu heiligen und das  
noch nicht Bestehende entweder für gemeingefährlich oder für un-  
ausführbar zu erklären, da darf man wohl die Frage aufwerfen,  
welche Gewähr denn jene Classen dafür besitzen, daß es mit der  
Unterscheidung zwischen Arm und Reich eine andere Bewandniß  
habe, daß dieselbe auf einer zwingenderen Nothwendigkeit beruhe  
als jene anderen altherkömmlichen Thatsachen, welche jetzt, da sie  
beseitigt sind, selbst von Jenen verurtheilt werden, welche ehemals  
aus ihnen Nutzen zogen. Die bloße Versicherung einer be-  
theiligten Partei kann die Frage nicht entscheiden. Die arbeitenden  
Classen haben das Recht zu verlangen, daß das ganze Gebiet der  
socialen Einrichtungen von neuem geprüft und jede Frage so er-  
wogen werde, als ob sie jetzt zum ersten Male aufgeworfen würde,  
wobei man nie vergessen darf, daß es nicht Jene zu überzeugen  
gilt, welche ihr Lebensbehagen und ihr Ansehen dem gegenwärtigen  
Systeme verdanken, sondern Jene, welche ohne jedes Sonder-  
Interesse nur von dem Streben nach voller Gerechtigkeit und nach  
Förderung des Gesamtwohls beseelt sind. Es sollte das Ziel  
der Untersuchung sein, festzustellen, welcherlei Verfügungen in  
Bezug auf das Eigenthum ein vorurtheilsfreier, zwischen Besitzen-  
den und Nicht-Besitzenden völlig unparteiisch in der Mitte stehen-  
der Gesetzgeber treffen würde, dieselben nur mit solchen Gründen  
zu vertheidigen und zu rechtfertigen, welche für einen derartigen  
Gesetzgeber wirklich bestimmend wären, und nicht mit solchen, die  
den Eindruck machen, daß sie zu Gunsten des bereits Bestehenden  
zusammengesucht sind. Alle Rechte oder Privilegien des Eigen-  
thums, welche dieser Prüfung nicht Stand halten, werden — früher  
oder später — aufgegeben werden müssen. Außerdem sollten

alle Einwendungen gegen die Institution des Eigenthums selbst unparteiisches Gehör finden. Alle die Uebel und Mißstände, welche mit der Einrichtung, selbst in ihrer besten Gestalt, verknüpft sind, sollten freimüthig eingeräumt werden, und die beste Abhilfe oder Binderung, welche menschlicher Scharfsinn zu erdenken vermag, dagegen zur Anwendung kommen. Endlich sollten alle, welchen Namen immer habenden, Entwürfe, die von Socialreformatoren vorgebracht wurden, um die durch die Einrichtung des Eigenthums bezweckten Vortheile ohne deren Uebelstände zu erreichen, mit gleicher Unbefangenheit geprüft und keiner derselben von vornherein als ungereimt oder unausführbar verworfen werden.

### Die Einwürfe der Socialisten gegen die bestehende Gesellschafts-Ordnung.

Wie bei allen Reformvorschlägen zwei Stücke in Betracht zu ziehen sind, nämlich was von der Umgestaltung betroffen werden und worin die Umgestaltung bestehen soll, so sind auch am Socialismus, als Ganzes genommen, und an jeder seiner Abarten für sich, zwei Seiten zu unterscheiden: die kritische oder zerstörende und die positive oder schaffende. Wir haben zunächst das Urtheil des Socialismus über die bestehenden Einrichtungen und Uebungen und über deren Erfolge, und an zweiter Stelle die mannigfachen Pläne in's Auge zu fassen, welche derselbe entworfen hat, um zu Vollkommenerem zu gelangen. In Betreff des ersten Punktes stimmen alle die verschiedenen socialistischen Schulen überein. Die Einwendungen, die sie gegen die bestehende wirthschaftliche Ordnung der Gesellschaft erheben, sind fast genau dieselben. Bis zu einem gewissen Punkte fallen auch ihre allgemeinen Vorstellungen von der Abhilfe, die dagegen zu treffen ist, zusammen; aber in den Einzelheiten gehen ihre Meinungen, trotz dieser allgemeinen Uebereinstimmung, weit aus einander. Wenn wir daran gehen, uns ein Urtheil über ihre Lehren zu bilden, werden wir es ebenso naturgemäß als zweckdienlich finden, mit dem negativen, ihnen allen gemeinsamen, Theile derselben zu beginnen und von ihren Meinungsverschiedenheiten erst dann zu handeln, wenn wir zu ihren positiven Bestrebungen gelangen, in denen allein sich ernste Differenzpunkte zwischen ihnen ergeben.